

KOMMENTARE

Blanke Schande

MICHAEL HÜBL

Alle sind geplagt von Geldsorgen – vom Hartz-IV-Empfänger bis hin zum Haus Baden. Mittendrin: das Land Baden-Württemberg. Und alle haben gute Argumente. Dass ein Adelsgeschlecht den ihm verbliebenen Besitz sanieren und zu diesem Zweck auf Werte zurückgreifen will, von denen es meint, dass sie ihm gehören, ist verständlich. Dass eine Landesregierung den eigenen Haushalt schonen will, nicht zuletzt in Hinblick auf die sozialen Einschnitte, die den Menschen in dieser Republik bereits zugemutet wurden, ist nicht minder verständlich. Dass es, um der einen wie der anderen Seite gerecht zu werden, zu einem Verkauf von kostbaren Kulturgütern kommen soll, wäre eine blanke Schande – für alle, die am Zustandekommen einer solchen Vereinbarung beteiligt wären.

Sicher: Das Haus Baden versucht das, was jeder tun würde, der in materielle Schwierigkeiten gerät – es bemüht sich, kostbare Stücke aus eigenem Besitz zu Geld zu machen. Die Frage bleibt freilich: Worin besteht der Privatbesitz eines Adelsgeschlechts? Sind die großartigen Handschrif-

ten, die Reichenauer Mönche mit klammen Fingern zum Lobe Gottes fertigten, schon deshalb Eigentum des Hauses Badens, weil Napoleon die Zerschlagung der Klöster befahl, um mit dem Erlös seine Vassallenstaaten finanziell auszustaffieren?

Der mögliche Verkauf von Kulturgütern, für deren Pflege und Erhalt die Rechtsnachfolger des Großherzogtums fast 90 Jahre gesorgt haben, wirft viele Fragen auf. Und er wirft möglicherweise ein Schlaglicht auf den Zustand Deutschlands. Denn, wenn sich dieses Gemeinwesen wirklich als Kulturnation begreift, wenn es die herben Verluste, die es auf dem Bildungssektor erlitten hat, als Warnung begriffen hat – dann muss sich jetzt eine breite Front von Menschen bilden. Von Menschen, die alles tun, um zu verhindern, dass bedeutende Werke und Dokumente aus politischer Kurzsichtigkeit, mangelndem Engagement der Wirtschaft oder Gleichgültigkeit gegenüber dem kulturellen Erbe unter den Hammer kommen. Die Privatgemächer eines amerikanischen Milliardärs oder der Tresor einer japanischen Bank sind nicht der richtige Ort für sie.